von den Arzneiwirkungen, sie sind mit dem gegenwärtigen Zustand der *Materia medica* unvereinbar.

10) Die Sitte, metallische Präparate, namentlich *Antimonium* in die Sarsaparill-Abkochungen einzuhängen, stammt von unwissenden und gewinnsüchtigen Quacksalbern; ihre Nützlichkeit ist nicht gehörig nachgewiesen.

11) In der Armenpraxis und in Hospitälern verdient die Wurzel der *Smilax aspera* als Surrogat der amerikanischen *Sarsaparill* eingeführt zu werden.

12) Die Herren Hancock, Naumann, Batka, Beral u. s. w. haben sich wesentliche Verdienste um die richtigere Kenntniss dieses wichtigen Arzneimittels erworben.

Ueber das sicilische Opium;

von

Prestandrea,

Apotheker zu Messina.

Die Herren Savarese und Tenore haben schon gezeigt, dass das Opium, welches in der Gegend von Neapel gewonnen wird, dem thebaischen gleich ist.

Ich liess ein Instrument von Stahl verfertigen mit drei Klingen, die ohngefähr drei Linien von einander entfernt standen, und machte am Morgen damit Einschnitte in die Mohnköpfe. Der daraus hervorquillende Milchsaft verdickte sich bald nach Mittag. Jeden Tag wurden die Einschnitte wiederholt, bis die Oberfläche der Kapseln damit ganz bedeckt war. Diese Einschnitte müssen nur die Epidermis und eben die fleischige Substanz treffen, weil man sonst auch die Faser verletzt und der Milchsaft auch in das Innere der Kapsel fliesst. Nach sechs Tagen war diese Arbeit beendet,

nachdem man jeden Tag Morgens zwei und Abends eine Stunde darauf verwendet hatte. Obgleich man im Allgemeinen empfohlen hat, die Einschnitte des Abends zu machen, und am folgenden Morgen das Opium zu sammeln, so verfuhr doch aus dem Grunde nicht so, weil die am Morgen fallende Feuchtigkeit einen Theil des Opiums auflöst, am Stengel herunterfließt und einen namhaften Verlust verursacht. Der viröse Geruch, welchen die eingeschnittenen Kapseln ausgeben, ist so stark, dass ich von einem heftigen Kopfweh und grosser Abspannung überfallen wurde. Der verdickte Milchsaft wurde der Sonne ausgesetzt und hatte nach acht Tagen ganz das Ansehn des thebaischen Opiums, auch verhielt er sich nach den Versuchen, die mehrere Aerzte damit anstellten, in therapeutischer Hinsicht eben so. Eine Unze dieses Opiums gab 28 bis 30 Gran Morphinum, also fast eben so viel wie das thebaische. Dieses Resultat möge die Bewohner Siciliens veranlassen, diese Cultur zu adoptiren, denn unbeschadet dieses wichtigen Produkts erhält man von den Samen nachher noch ein gutes Tafelöl.

Aufbewahrung der Canthariden;

von

Lucian Piette.

Die lebenden Canthariden giebt man in ein irdenes Gefäss mit weiter Oeffnung, und giesst dann, je nach der Menge der Thierchen, etwas Lavendel- oder Rosmarinöl, oder das ätherische Oel sonst einer Labiate darauf. Die Thierchen sterben bald, man lässt sie in der Wärme oder an der Sonne trocknen. Sie behalten ihre schöne grüne Farbe, einen angenehmen Geruch und man kann sie mehrere Jahre aufbewahren, ohne dass sie von Milben angegriffen werden.